









(Nachdruck verboten.)

### Die Siegesfeier

Von Rich. Wolfner

Gar lebhaft ging es allabendlich zu in dem kleinen Ginterzimmer des „Breußischen Hofes“ zu A., in dem sich die Würdenträger der Kreisstadt zu vereinigen pflegten. Auch während des Krieges war es so geblieben, denn der Zufall hatte es gewollt, daß nur ein Einziger von den hier sitz- und stummberechtigten Herren zum Wehrdienst einberufen worden war. Die meisten waren schon zu alt, einige gänzlich untauglich und einer unsofortlich, nebenbei gesagt zu seinem größten Pecher, denn wie er selbst mit lebhaftester Begeisterung behauptete, war jeder Soldat imstande, seinen Posten auszufüllen.

Der mittelgroße gemüthliche Mann hatte noch das typische Aussehen des Vereinsamers verloren. Abgesehen von den stets in flatteriger Anzucht vertretenen Stammkrügen und sonstigem Weingerät hätte man glauben können, in das Quartier eines Generalcommandos zu kommen, so viel Karten und Kläne militärisch in Frage kommender Länder und Plätze hingen an den Wänden. Auf allen Karten waren die jeweiligen Stellungen der Truppen mit scheinbarer Sorgfalt durch verschiedenfarbige Böden

angegeben. Schon oft hatte es große Entrüstung hervorgerufen, wenn Hils, der Biffo, beim Staubwischen ganze Sveresgruppen aus ihren Stellungen gewaschen hatte. Hvor war er jedesmal eifrig bemüht gewesen, sie sofort wieder in ihre Linien zurückzubringen, doch waren ihm hierbei die ungeschicktesten Irrthümer des Fehlers passiert, wie z. B. vor einigen Tagen, als er eine ganze preussische Division auf dem östlichen Kriegsschauplatz in ein Sumpfgelände geleitet hatte.

„Wenich! Hils!“ hatte am selben Abend der dicke Amtsrichter Dr. Gwald losgesetzt. „Wie stellt du dir das denn eigentlich vor? Eine kriegsstarke Division mit ihrem ganzen Train im Sumpf? Sait du noch nie ein richtiges Sumpfgelände gesehen?“

Hils, dem es im Grunde seines Herzens ganz gleich war, wo sich gerade diese Division ausbreiten sollte, — als hellvertreter der Hofkellner gingen ihm viel wichtigere Dinge durch den Kopf — hatte sich einer Beantwortung der richterlichen Frage enthalten, bei sich aber gedankt, daß er schon öfters beim Anfräumen des Stammsammlers den Eindruck eines Sumpfgeländes gewonnen habe.

Herr Oberlehrer Waller hatte bei dieser Gelegenheit versucht, in Erwägung zu ziehen — er sog viel und gern in Erwägung — ob die Möglichkeit eines Einbaus in Sinne bei dem heutigen Stand der technischen Mittel nicht doch bestände. Der Amtsrichter jedoch war über diesen Einwurf kurz hinweggegangen.

„Aee, nee, Verehrtester, wir sind zwar viel, aber bis zum Winter haben wirs noch nicht gebracht!“

Im allgemeinen beunruhigte übrigens Waller in diesem Kreise als zu gewöhnlichen Generalstabler zu gelten, weswegen er auch häufig behauptete, daß er zwei große Member als Nachfolger beim Stabe mitgenommen habe.

Seite aber gingen die Meinungen der anwesenden Herren stark auseinander. Auf den Tisch lag eine Karte der Balkanländer, und man tritt hin und her über die richtige Art, Saloniki in die Hand zu bekommen.

Herr Buchdruckermeister Jürgens stimmte für einen Massenangriff und Lieberumwundung der Stadt. Jürgens war Commandant der städtischen Feuerwehr und aus diesem Grunde an schnelles Draufgehen gewöhnt.

### Deutsche Worte.

Es ist die Zeit ein großer Fluß,  
Wir sitzen an dem Strande;  
Und was uns Freude bringen muß,  
Siegst drüber auf dem Lande.  
Hindurch! hindurch! was siehst du still?  
Der Fluß wird nie verinnen,  
Der durch die Fluß nicht schwimmen will,  
Der wird kein Land gewinnen.

Hoffmann v. Fallersleben.

Dem wahres Glück, o Menschentind,  
O glaube doch nicht nichten,  
Daß es erfüllte Wünsche find;  
Es sind erfüllte Pflichten! Karl Gerst.

Nichts wie die Schmeichelei ist so  
gefährlich Dir;  
Du weißt es, daß sie lägt, und dennoch  
glaubst Du ihr. Friedrich Rückert.

Der Apotheker Seine bestmögliche eine kräftige Beschäftigung von der Seite. Wenn irgend möglich, mußte bei ihm immer die Marine zu Worte kommen. Für erfolgreiche Wirkung ihres Eingreifens garantierte er. Da ein Bekter von ihm Lagermeister in Wilhelmshafen war, stand er in Marinekreisen auf der Höhe.

Herr Oberlehrer Waller meinte vor allem Dingen eine Selbsthilfe der Griechen in Erwägung ziehen zu müssen, da mit dem Auge auf die griechischen Truppenverhältnisse, soweit sie ihm bekannt waren, eine solche aller Wahrscheinlichkeit nach eintreten müßte.

Dieser Lösung des schwierigen Problems wurde von allen Seiten lebhaft widersprochen, und die Nachkommen der Thermopylaer mußten sich Namen wie „Hauke Wapke“, „Angelfinken“, „Operettenhelden“ u. dergl. gefallen lassen.

Daß hatte zur Folge, daß man Saloniki vorläufig in „Friedrichs“ Weis der Entsch ließ und sich mit der Politik des Königs der Hellenen beschäftigte, von der natürlich auch ein jeder seine eigene Anschauung hatte.

Die Stimmen wurden immer lauter, das Wortgeschrei nahm an Heftigkeit zu, und die ganze Sache mochte wohl viel Ähnlichkeit mit einem Kriegesrat in Paris oder London haben, nur mit dem Unterschied, daß man sich, vorläufig wenigstens noch, gegenseitig besser verstand.

In dieses heftige Kampfgemälde griff der alte, pensionierte Postdirektor Neubert mit der Frage ein, was denn eigentlich heute das Resultat von den Kriegsschauplätzen wäre.

Allgemeines Erstaunen, das in Entrüstung überging. Hatte man denn recht gehabt? Dieser Mensch war noch in Unkenntnis über den Inhalt des heutigen Kriegstelegramms? Sogar Hils, der gerade beim Apotheker mit nütziger Discretion den dritten Bittern gebracht hatte, blinzte mit ungläubiger Berachtung auf den alten Herrn.

Der Amtsrichter aber ergriff mit der Miene eines

Staatsanwaltes bei Einbringung des Straftrages das Wort.

Herr Postdirektor! Es ist mir unabweislich, wie Sie um 1/10 Uhr abends noch nicht wissen können, was an heutigen Tage von unsrer herrlichen Truppen geleistet worden ist!

Die Verlautbarung gab allseitig durch entsprechende Gebarden zu erkennen, daß es hier ebenso unabweislich sei. Mit erhabener Stimme fuhr der Vertreter der Themas fort:

Um 5 Uhr hat es bereits unser rühmiges Kreisblatt am Markt durch Ausgabe bekannt gemacht, um 1/6 Uhr sind die Entschlatter in die Häuser der Abonnenten der Ausgabe A gebracht worden, und um 6 Uhr — das Wort! — lag in der Offite, und die Leselrunde hatte das Gefühl, als müßte in der nächsten Minute ein Witz auf das Haupt des Postdirektors niederfahren — um 6 Uhr haben die Kirchenglocken es unter Entschlattert, daß Nancy genommen sei!

Der Amtsrichter schwieg und durchforstete den alten Herrn mit dem Blick des Postfiskus.

„Mit das Ihr Interesse an der großen Sache des Vaterlandes? Ich meine, ein ebensolcher kaiserlich deutscher Beamter sollte doch etwas mehr Zeitnahme an den Tagesereignissen in dieser großen Zeit erkennen lassen. Es tut mir leid, daß ich, durch die Umstände gezwungen, Ihnen dies inmitten treudeutscher Männer sagen muß, aber ich halte es für meine Pflicht. Wie kann man von dem niederen Manne Eingebung und Begeisterung verlangen, wenn die Spitzen der Behörden derartige Gleichgültigkeit zur Schau tragen! Noch einmal, Herr Neubert — der Titel wollte dem Amtsrichter nicht mehr über die Lippen — „es tut mir leid um Sie, und ich muß Sie — bewahren. Die übrigen Herren werden mit mir wohl denselben Standpunkt einnehmen.“

Der unglückliche Postdirektor kam sich vor, als sei er des gemeinen Kochberats überführt und führte endlich nach Gedrungen zu seiner Entschlußnahme an, daß er den kühnen Vorschlag zu einem großen Zerkriegung im Stadtwald bemittelt habe. Hierbei habe er sich verweigert, seit er um 8 Uhr zum Abendessen nach Hause gekommen, von dort aber so schnell wie möglich hierher. Das Räuten der Kloden habe er für den Beginn der Kriegsschauplätze gehalten.

„Es können die angeführten Facta gewissermaßen als Milderungsgrund in Erwägung gezogen werden“, ließ sich jetzt Herr Waller hören. „Bedenfalls hätte Sie durch punktlisches Erscheinen in unserer Corona sich nicht in die peinliche Lage gebracht, dem gleich bei Beginn unseres heutigen Besprechens haben wir das große Ereignis durch einen frühigen Salamander zu Ehren unseres obersten Kriegsherrn gefeiert. Nur eine telegraphische Meldung aus Sofia über den Stand der Dinge in Saloniki, auf deren bedeutungsvollen Inhalt ich die Herren hinwies, hat uns davon abgebracht, unsrer heutigen großen Erfolg im Westen zu besprechen.“

Der Amtsrichter, der während der Rede des Oberlehrers wie auf Stöcken geflossen hatte — der Apotheker hatte die Gelegenheit benutzt, um, ohne Aufsehen zu erregen, einige Bittern hinterlassen zu sich zu nehmen — forderte die Herren jetzt auf, die Kloden fällen zu lassen, um noch einmal nach deutscher Art mit Spruch und Trumf der Bedeutung des heutigen Tages Bedeutung zu tragen.

Schnell hatte Hils das Verlangen herbeigeholt, und Dr. Gwald begann: „Meine Herren! Ich glaube, Sie werden mit mir —“

### Rotwild

Von W. v. S. v. S. v. S.

Wildpflanze in Deutschland und Frankreich. — Die Karpatenbüchse im Orient. — Der Hirschkopf und der Hirsch des Reichthums. — Wie ist das Rotwild? — Gebirgsweiden. — Jagout als Wildweib. — Eine Hirschkopfbüchse. — Strenge Jäger.

Wieder hat den Weidmann das Rotwild gepackt, das ihn nicht losläßt, das zu seinen Füßen nicht weicht, das im Hirschkopf liegt und auf einen Fuß der felle Band sich, der im Jagdplatz kann der deutsche Jäger los sein; jola kann ihn auch die Lärche moder, daß kein anders Volk der Erde seinen Wildbestand eine solche Pflege anwenden läßt, wie das deutsche. Während man in Frankreich erst seit wenigen Jahren schickteres Verhalte mit der Einführung von Schweißeln macht, die natürlich nicht eingehalten werden, wird an der Ausstattung von Jagd- und Jagdweiden bemerkt, daß sich vor ein paar Jahren allein unter hundert Rotwildbeständen, und zwar innerhalb eines einzigen Jahres, um die Hälfte vermehrt, sind alljährlich nahezu 20000 Hirsche jagbar. Schon das verhältnismäßig kleine Gebiet liefert etwa 6000 Hirsche.

Der Hirschkopf, der König unserer deutschen Wälder, mag es ebenso wie der Rehbock und der Auerhahn bilden, daß seine Schonung in den Tagen seines Niederkommens endet. Wenn er morgens und abends „ah!“ mit „rothwild“ in seinen Ohren, um die Schritte zu locken oder um sich dem Wilden um die Günst der Schönen zum Kampf auf Leben und Tod zu stellen, steht schon der Jäger auf der Beute. Jagdbar wird der Hirsch schon im vierten Jahre seines Lebens; hat er aber Glück, so kann er bis zu fünfzehn Jahren alt werden, ein Hirsch, der im freien Weide aber nur selten vorkommt. In einer Gefangenschaft, die ihm ausgiebige Bewegungsfreiheit erlaubt, vermag er dagegen, wie im Vorjahre ein in Thüringen beobachteter Hirsch berichtet, sogar bis zu fünfzehn Jahren alt zu werden. Alle Hirsche konnte man früher auch in den Karpaten antreffen, wo

die ungeheuer hohen Wälder dem Karpatenbüchse, einer prächtigen und berühmten Rasse, oft jahrelangem Schutz vor der Fange gewöhnten. Seit die Karpaten jedoch zum Teil in den Kriegsschauplätze einbezogen wurden, und die russischen Herrschaften mehrmals die Gebirgsfüße durchzogen, in deren unmittelbaren Nähe sich die langen, herrlichen Kämpfe spielten, trübten sich auch die Wälder der Karpatenbüchse vor. Und wenn auch vorläufig bestimmte Angaben fehlen, so kann man sich doch darauf gefaßt machen, daß der Bestand der schönen und sonstiglich geachteten Karpatenbüchse sich erheblich verringert hat. Das russische Militär und vor allem die Offiziere haben die Jagd sehr gründlich ausgenutzt.

Unter den ersten Hirschen, deren Spuren uns bis in die Zeitungen führen, scheinen sich auch gewisse Formen gefunden zu haben. Später, in der Gegend, lebten an den Gieschirkerbüchsen Hirschen, welche mit einem Gewicht von 150 bis 200 Pfund, im Körper noch kleiner, von ganz ungewöhlichen Dimensionen. Einzelne Exemplare von ihnen sollen sich sogar bis ins höchste Jahreshalter erhalten haben. Ob sie allerdings, wie im mündlichen Sagen annehmen wird, im Hirschkopf den „germanischen Schweiß“ des Nibelungenliedes hirschen Hirschkopfes sind man bezagen schon viele Hirschköpfe, die dem Hirschkopf, der heute die Welt beherrscht, durchaus ähnlich ist, allerdings etwas fröhlicher gebaut, was man vielleicht auf rechtliche Abwandlung zurückführen kann. In manchen Jagdrevieren zeigt man daher auch die Hoffnung, durch bessere Pflege und geeignete Jagd die Hirsche wieder auf die schöne Kraftform der Hirschköpfe zurückbringen zu können.

Das prächtige Geweih des Hirsches — in der Jägerprache wird es übrigens immer nur als „gut“ oder „kapital“, niemals eines als „lahn“ bezeichnet — beginnt schon in dessen achtem Lebensjahre hervorzutreten; es bildet zunächst zwei „Spieße“, gewöhnlich aber gleich des Geweihgewebes, entwickelt, auf das dann der Jäger den Kopf, bis nach der entsprechenden Zahl von Jahren der Hirsch zum Hirschkopf- oder Juvengeweihe werden kann, wenn er Glück hat und nicht vorher abgeweidet wird. Ein solcher

Wenig für das Alter eines Hirsches ist die Zahl der Geweihspitzen aber durchaus nicht immer, da besonders ältere Hirsche ihre Spitzenszahl gelegentlich verringern, zum mindesten nicht vermehren. Daß das Geweih eines aussehendsten dem männlichen Rotwild zumutenden Schmuß darstellt, weiß heute so ziemlich jedes Schulkind; die Natur lebt es aber bekanntlich, ihre Gesetze bisweilen selbst zu durchbrechen, und so kommt es denn, wenn auch sehr selten, daß es und zu einmal vor, daß auch weibliche Tiere Geweihentziffer, ja selbst kleine Geweihe tragen. Seltener bei der Hirschkopf, häufiger beim Reh, wo gehörnte Widder früher angegriffen werden, jedoch ein Forscher sogar die Förmung ausgeprobt hat, es möchte im Laufe der Zeit bei einzelnen Weibchen wieder zu einer bemerkenden Geweihbildung der Weibchen kommen. Die Frage ist nur, ob eine solche Emanzipation des weiblichen Rotwildes den Tieren einen besondern Nutzen bringen würde. Und über die Zeiten, da der Hirsch aus einem Hirschkopf ein planloses Jagout zu bewailen vermochte, was man, wenn es bemerkt, vor beschützte Jagden nicht schätze, besten Weiber geöffnet werden konnte, insofern eine aus 4 verchiedenen Geschlechtern bestehende vollständige Jagdgesellschaft zum Vordringen kam. Die Weibchen waren aus Teilen des Hirsches angefertigt und der damaligen Zeit gemäß auf alle mögliche und unmögliche Weise zu gebrauchen. — Etwas ungemüthlicher war die Rolle, die der Hirsch im Leben in der Jagd zu spielen hatte. Zu Zeiten, als der Wildbestand noch als ein reichliches Jagdweiden, das nur mit dem Lode gefüllt werden konnte, gab es keine Jagdweiden, die den erkrankten Wildhirschen Jagdweiden auf einem Hirschkopf lebenden Leben und dem Tiere dann die Freiheit gaben. Den qualvollen Tod, dem so ein armer Hirsch bei dieser Strafe entging, wenn er nicht besonders dem Glück begünstigt war, und sich auch irgend eine Weide besetzen konnte, kann man sich wohl vorstellen.

